

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

1917

Otto Kückens [Mit Abb.]



Otto Rückens



Otto Rückens

Fähnrich im Oldenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 91, Sohn des Geh. Reg.-Rats Amtshauptmann Rückens in Bechta, wurde geboren am 19. Mai 1895 zu Birkenfeld und besuchte das Gymnasium zu Bechta von Ostern 1905 bis Ostern 1914. Nach bestandener Fähnrichsprüfung trat er Mitte August 1914 als Fähnrich im Oldenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 91 ein und rückte nach erlangter Ausbildung am 6. Januar 1915 als Unteroffizier ins Feld. Zunächst lag er mit seinem Regiment vor Reims und wurde dort zum Fähnrich befördert. Im April 1915 ging es dann nach dem Osten. Schon in einem der ersten Gefechte fand er am 10. Mai in Galizien den Heldentod. In der Ecke eines Kornfeldes in dem Dorfe Lentowina bei Strzyzow am Wislock hat er neben einem gefallenem Russen sein Grab gefunden, das von galizischen Bauern, in deren Hause er gestorben ist, treu gepflegt wird.

Sein Hauptmann schreibt an den Vater: „Wir hatten ihn alle in der kurzen Zeit sehr lieb gewonnen. Die ganze Kompagnie betrauert seinen frühen Tod. Beim siegreichen Vorwärtstürmen hat ihn die Kugel getroffen. Es tut mir besonders leid, daß er, der sich so lange nach Kampf und Sturm gesehnt hat, so bald aus unserer Mitte gerissen ist.“ Und sein Bataillonsführer Hauptmann v. Rauer schrieb: „Er fiel, bzw. wurde schwer verwundet in unserem zweiten Gefecht auf den Höhen nördlich Strzyzow. Er erfreute sich einer allgemeinen Beliebtheit bei Kameraden, Vorgesetzten und Untergebenen. Er sah so blühend, frisch und kräftig aus, daß es eine Freude war, ihn anzusehen. Ich bin überzeugt, daß er ein gerader, offener Charakter war. Er steht bei uns allen in sehr guter und ehrenvoller Erinnerung.“

Feldpostbriefe.

Loivre, 4. Februar 1915.

Ich liege hier am Bahndamm. Es ist eine Reservestellung, die sich, vom Bahnhof Loivre anfangend, direkt südlich an der Bahn Laon—Reims entlang zieht. Die Gegend ist wunderhübsch, zumal bei diesem herrlichen Frühlingswetter. Vor uns erhebt sich, sanft ansteigend, ein Hügel. Halb ist er bepflanzt mit Zuckerrüben, die bei diesem schönen Wetter zu grünen anfangen. In diesen Feldern steht auch eine Batterie unserer Oldenburger Artillerie, aber so verdeckt, daß wir sie kaum sehen können. Leider muß hiervon die französische Artillerie Lunte gerochen haben, denn in letzter Zeit funken sie mächtig hierher. — Der andere Teil des Hügels ist mit Wald bedeckt. Oben liegt das Fort Brimont. Es sieht ganz mittelalterlich aus mit Gräben, Fallbrücken, hohen Mauern usw. Es ist bei unserem



Vorrücken von den Franzosen aufgegeben worden. Von dort oben kann man durch das Scherenfernrohr die ganzen Stellungen der Feinde beobachten.

Loivre, im Schützengraben, 17. Februar 1915.

Ich sitze hier ganz gemütlich in meiner Deckung hinter dem warmen Ofen und brate mir arme Ritter. Leider dauert das etwas lange, man kann hier nämlich kein starkes Feuer anmachen, weil sonst die französische Artillerie sofort nach dem aufsteigenden Rauch feuern würde. Zucker dazu habe ich aus Loivre geholt. Dort ist nämlich eine große Zuckerfabrik, in der noch eine Menge Zucker vorhanden ist. Leider ist die Fabrik ganz von der französischen Artillerie kaputt geschossen worden, und der Zucker hat durch die Pulverdämpfe ein schwarzes Aussehen erhalten. Man muß schon gut suchen, um noch etwas reinen zu finden. — Heute kann ich Dir auch schreiben, was eigentlich die Schießerei von gestern bedeutete. Den Franzosen war von den 74ern am 28. November ein kleines Wäldchen, vielleicht doppelt so groß wie unser Blumengarten, entrisen worden. Für uns hatte das Wäldchen den Zweck, das davorliegende Gelände besser übersehen zu können und die dahinterliegende Truppe gegen einen Angriff zu sichern. Für die Franzosen muß es auch ein wichtiger Punkt gewesen sein, denn immer schon funkte die französische Artillerie hinein. Gestern nun versuchten sie das Wäldchen im Sturm zu nehmen. Zuerst bedeckten sie es mit einem Hagel von Artilleriegeschossen, und das zwei Stunden lang. In dieser Zeit kamen die Franzosen in Schützenlinien an. Der vorderste Graben war von den 74ern wegen des schrecklichen Artilleriefeuers geräumt worden. Daher gelang es den Franzosen, durch das Drahthindernis hindurch den aufgegebenen Graben zu besetzen. Aber kaum waren sie darin, da erfolgte der Gegenstoß von unserer Seite. Mit gefällttem Bajonett ging's darauf los. Was im Graben war, wurde tot oder gefangen gemacht. Nach dem ersten mißglückten Sturm versuchten die Franzosen es noch sechsmal. Unsere Maschinengewehre haben aber jeden neuen Angriff niedergehalten. Der Erfolg ist ganz fein: 4 französische Offiziere und 190 Mann gefangen, 400 Tote liegen sichtbar vor dem Drahtverhau. Rechnet man nun viermal so viel Verwundete als Tote, so hat dieser Sturm den Franzosen ungefähr 2000 Mann gekostet. Die 74er haben 1 Offizier und 30 Mann verloren; 1 Offizier und 100 Mann sind verwundet. Du siehst also, wie jedes Stückchen Erde bezahlt werden muß.

Loivre, Mühlberggraben, 17. März 1915.

Liebe Eltern! Während der letzten zehn Tage hat sich hier nun manches Interessante ereignet. Zunächst nahm unser II. Bataillon an einer Parade vor S. M. teil. Während der fünf Ruhetage wurde schon fleißig dazu geübt, obwohl wir nicht wußten, daß S. M. erscheinen würde. Vormittags, nachmittags wurde Parademarsch gemacht. Für mich war dies besonders schwer, weil ich einen Zug vorbeiführen mußte. Als Zugführer mußte ich aber brillant marschieren, weil der Name des Zugführers S. M. beim Vorbeimarsch zugerufen wird. — Montag



Morgen $\frac{1}{2}$ 8 Uhr versammelte sich das Bataillon auf der Wiese hinter unserem Quartier. Hauptmann von R. hielt noch eine Ansprache, in der er die Vermutung äußerte, daß S. M. erscheinen werde. Dann wurde noch einmal der Parademarsch geübt, und um 9 Uhr ging's nach Boult. Um $10\frac{3}{4}$ Uhr kamen wir auf dem Paradeplatz zwischen Barancourt und Boult an. Hier standen schon die 78er, 79er, 73er, 74er, 91er, 92er, Artillerie 62, Pioniere, Husaren usw. Um $11\frac{1}{2}$ Uhr ging die Aufstellung vor dem General von L. los. Bald stand man in Breit-, bald in Tiefkolonne, und immer wollte es noch nicht stimmen. Endlich einigte man sich, daß jedes Bataillon sich in Tiefkolonne aufstelle. Dies dauerte bis $12\frac{1}{2}$ Uhr. Jetzt mußten sich noch die einzelnen Bataillone ausrichten. Jeder Soldat mußte wie hingegossen dastehen. Die Fußspitzen, die Patronentaschen durften nicht aus der Linie herausstehen. So war es ungefähr $12\frac{3}{4}$ Uhr geworden. Mittlerweile hatte sich eine ungeheure Menge Offiziere eingefunden, auch unser Erbgroßherzog, ebenso der Kommandeur der 7. Armee von S. Um 1 Uhr endlich erschien der Kaiser. General von L. kommandierte „Das Gewehr — über; präsentiert das Gewehr“. Darauf erscholl ein dreimaliges Hurra, wozu die einzelnen Regimentskapellen den Präsentiermarsch spielten. Der Kaiser schritt nun die Front der einzelnen Regimenter ab. Uns begrüßte er mit: „Guten Morgen, Oldenburger“. Danach traten die einzelnen Regimenter zum Parademarsch an. Es wurde kompagnieweise vorbeimarschiert. Während des Marsches mußten die Züge den richtigen Abstand — 9 Schritt — zu gewinnen suchen. Ein zu großer oder zu geringer Abstand wird sofort gemerkt und wirft ein schlechtes Licht auf die Kompagnie. Unsere 6. Kompagnie marschierte ungefähr in der Mitte. Mein 3. Zug kam gut vorbei. Die Leute schmissen ihre Beine, es war wundervoll anzusehen. Ich selbst marschierte als Zugführer am rechten Flügel und kam so dicht bei S. M. vorbei. S. M. rief beim Vorbeimarsch: „Gut, recht gut.“ Die anderen Zugführer meinen, dies hätte der ganzen Kompagnie gegolten. Ich behaupte aber: Das hat S. M. nur zum 3. Zug gesagt.

Fris Ruhland

Fähnrich und Offizierstellvertreter, Sohn des Apothekers Ruhland in Elsfleth, geboren am 2. Juni 1897, besuchte bis zu seinem 13. Jahre die Schulen seiner Vaterstadt und kam dann in das Königliche Kadettenkorps nach Plön und später nach Lichterfelde. Als Sekundaner rückte er am 7. September 1914 nach dreiwöchentlicher Ausbildung in Köln als Fahnenjunker und Unteroffizier im Feldartillerie-Regiment Nr. 83 gegen Frankreich ins Feld. Am 17. Oktober 1914 wurde er zum Fähnrich und Offizierdiensttuer befördert. Am 21. Dezember wurde er in den Kämpfen an der Aisne schwer verwundet. Bei einem überaus heftigen Angriff der Franzosen war er von dem ganzen Geschosshagel an Granaten und Schrapnells verschont geblieben, da traf ihn ein verirrtes Infanteriegeschos in den Kopf. Er wurde noch an demselben Tage in ärztliche Behandlung gebracht und kam nach zwei Tagen in das Lazarett zu Kethel. Dort erlag er dieser schweren Verwundung am 27. Dezember 1914. Er wurde später im Familienbegräbnis zu Elsfleth beigesetzt. „Er war mit seinem munteren, unerschrockenen Wesen bei Mann und Offizier gleich gut gelitten und beliebt,“ so schrieb sein Batterieführer an den Vater, „und an Mut und Unerchrockenheit trotz seiner Jugend seinen Soldaten ein gutes Beispiel. Der arme liebe Junge war ein so prächtiges Kerlchen und ein brauchbarer, tüchtiger Soldat. Bis zum letzten Atemzuge hat er seine Pflicht getan, als fröhlicher Held ist er in den Tod gegangen für die Größe und die Freiheit seines Vaterlandes.“ Und der Kommandeur hob besonders hervor, daß er ihn wegen seines Schneids und seiner bewährten militärischen Eigenschaften hoch eingeschätzt und zum 1. Januar zur bevorzugten Beförderung zum Offizier habe eingeben wollen.

Feldpostbriefe.

Lichterfelde, 2. August 1914.

Hier ist alles in Aufregung. Gestern haben wir den ganzen Tag dienstfrei gehabt, weil die Chefs zur Konferenz waren; und Erzieher sind nicht mehr hier. Heute werden wir Geländedienst haben. Diese Nacht waren um die Anstalt Kadettenposten mit aufgepflanztem Seitengewehr ausgestellt. Die Selektaner versahen sogar Bahnhofswache wegen Ermangelung der Soldaten. Alle 17jährigen Kadetten müssen mit. Es kann angehen, daß ich auch noch zu einer Bahnhofswache kommandiert werde. In Berlin ist alles voll Begeisterung. Gestern Abend fuhren schon die Transportzüge. Man konnte traurige Szenen sehen, wie die Marineoffiziere und andere von Weib und Kind Abschied nahmen. Am Brandenburger Tor war eine solche Menschenmenge versammelt, daß die Elektrischen nicht durchkonnten. Heute waren wir im Schloß, wo der Kaiser eine feurige Ansprache an uns hielt.

